

Laibacher Zeitung.

Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 kr. Wilt der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 7. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März d. J. dem Thürhüter des Ministeriums des Aeußern Johann Freil anlässlich der von ihm erbetenen Ueberrahme in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Presgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 22. März 1881, J. 5088, die Weiterverbreitung der in der Buchdruckerei „Sigria“ in Graz gedruckten Broschüre „Die Katastrophe. Gedanken zur Prüfung und Beherzigung, vorgelegt von einem ehemaligen preussischen Soldaten“, nach den § 302 und 308 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, zur Restaurierung der katholischen Pfarrkirche in Friesach 300 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig hat den humanitären Fonds der Hofkirche und Kasankirche in Petersburg je hundert Rubel gewidmet.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die jetzige Regierung schlägt die Rückkehr zur alten, allgemein angenommenen Regel vor, indem sie zugiebt, dass damals die Regierung und das hohe Haus sehr gute Gründe gehabt haben, momentan eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu bestimmen. Und jetzt sagt die Regierung nicht positiv, sondern negativ, sie glaube nicht, dass jetzt die Zeit sei, in der Betretung dieses ausnahmssweisen Weges, das heißt in der Emission von Goldrente, fortzufahren, und zwar weil die Regierung eben nach den gegenwärtigen Conjunctionen die Ansicht, die Hoffnung hat, dass sie eine in gesetzlicher Währung, in Papier also verzinslicher Notenrente, ohne erhebliche größere Opfer begeben und den Staat dadurch von der auf jeden Fall lästigen Verpflichtung befreien wird, für die neue Schuld wieder die Zinsen in Gold aufzubringen. Dass bei dieser Art der Erwägung, bei der Beurtheilung der verschiedenen maßgebenden Verhältnisse auf die

Curse Rücksicht genommen wurde, auf das Agio des Goldes Rücksicht genommen wurde, das ist ja alles wahr, aber im allgemeinen bitte ich, — insoweit ich hier im allgemeinen davon zu reden in der Lage bin — doch gütigst zu berücksichtigen, dass das alles Eventualitäten sind, die sich einer vollkommenen sicheren Berechnung entziehen, und dass es doch für den Staat von großer Wichtigkeit sein muss, wenn er überhaupt so bedeutende Verpflichtungen gegenüber den Staatsgläubigern auf sich nimmt, wenigstens ganz genau die Grenze dieser Verpflichtungen bezeichnen zu können. Wenn das hohe Haus dem Antrage der Regierung zuzustimmen die Gewogenheit haben wird, so wissen wir, wir haben 5 fl. in unserer Währung zu zahlen, während wir bei der Goldrente zwar 4 fl., heute nicht 5 fl., zahlen, aber nur, wenn man das Agio und die Kosten der Beschaffung des Goldes nicht in Betracht zieht. Ich bitte nur die Rubrik „Münzverlust“ im Präliminare zu berücksichtigen. Wir wissen ja gar nicht, was in sechs Monaten, in ein oder zwei Jahren sein wird. Das sind die Gründe, welche die Regierung bewogen haben, jetzt für Papierrente einzutreten, die sie in diesem Augenblicke für den Staat vortheilhaft anseht.

Hierzu kommt noch der Umstand, dass wir jetzt schon 340 Millionen Goldrente herausgegeben haben, dass dann die Finanzverwaltung gezwungen wird, Devisen- und Goldankäufe zu veranstalten, gewissermaßen auf dem Markte als Bewerber auftritt und vielleicht also die Speculation steigert oder beirrt, was dann auch für die Entwicklung anderer wirtschaftlicher Verhältnisse nicht von Vortheil sein kann.

Der hochgeehrte Herr Vorredner hat unter anderem auch die Frage gestellt: Ja warum 5 pCt.? und mit dieser Frage hat er zu meinem — ich bitte, mir es nicht übel zu nehmen — großen Bedauern auch gewisse Bemerkungen verknüpft, welche den Staatscredit jener Länder höher heben soll, die eine 4proc., 3proc. oder 5proc. Rente ausgeben.

Ich bin nun nicht gesonnen, in eine weitere Ausführung und Vergleichung der Curse einzugehen, so viel wird mir aber doch wohl gestattet sein, zu bemerken, dass die Regierung von der Ansicht ausgeht, dass eine solche Summe zwar eine bedeutende genannt, aber im Verhältnisse zur Kraft, zur finanziellen Kraft und Stellung des Staates doch nicht sehr beträchtlich genannt werden kann, dass wir diese Summe sehr leicht — wie dies ja auch von Seite des hochverehrten Herrn Gegners zugegeben wurde — im Inlande anbringen können; durch welche Wege dann die Staatspapiere bald aus dem Inlande herausgezogen und bald wieder in dasselbe zurückgeschickt

werden, das ist nicht nothwendig, hier zu erörtern; das sind bekannte Sachen, aber die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes steht wohl außer aller Frage für diese Summe. Wenn das nun richtig ist, so ist es natürlich, dass man sich jener Anschauung über die Höhe der sicheren Anlage zu nähern trachtet, die in demselben Staate, in diesen Ländern, in den Instituten im Durchschnitte als die gewöhnliche, mittlere bezeichnet wird, zumal wenn der hochverehrte Herr Gegner es schon für nothwendig hielt, von der Conversion anderer Staaten zu sprechen, das ist vorderhand nur rein akademisch; es ist denn doch die Aussicht auf die Möglichkeit einer irgend wann eintretenden Conversion, glaube ich, bei jenen Obligationen, die 5 pCt. von dem Nominalwerte tragen, viel wahrscheinlicher als bei jenen, die 4 pCt. tragen. In das Weitere jetzt einzugehen, bitte ich mir zu erlassen, es ist nicht möglich, alles und in jedem Augenblicke zu sagen. Nun trotzdem, dass der hochverehrte Herr Gegner dem hohen Hause und mir im Eingange seiner Rede — und mir damals zu meinem großen Vergnügen — das Versprechen gegeben hat, rein bei der Sache zu bleiben, so glaube ich doch, dass dies nicht vollständig der Fall gewesen ist; es sind denn doch Bemerkungen gefallen, die kaum mit dem Verhandlungsgegenstande unmittelbar zusammenhängen.

Vor allem hat der hochverehrte Herr Gegner sich darüber beschwert, dass der Finanzminister wieder in einer für ihn persönlich verletzenden Form — wenn ich ihn recht verstanden habe — im Budgetausschusse jede Aufklärung abgelehnt und auf das sogenannte mon plaisir und auf die Majorität, die ihn unterstützte, sich berufen habe; ich möchte denn doch die Thatsachen ein wenig richtigstellen, dass ich im Budgetausschusse niemanden und keinen Herrn Abgeordneten zu verletzen die Absicht hatte, und was den Budgetausschuss betrifft, so erklärt sich dies schon daraus, dass ja meines Wissens der Herr Abgeordnete nicht Mitglied des Ausschusses ist und mich auch nicht fragen konnte. Es haben andere Herren gefragt, und theilweise hat der Herr Abgeordnete, welcher der Erste das Wort geführt hat, auf diese Bemerkungen auch heute zurückgegriffen. Er hat Zweierlei in Bezug auf die Sache hervorgehoben: die Art der Begebung und verschiedene Curse der ungarischen, österreichischen und sogar württembergischen Rente berührt.

Nun in dieser Beziehung muss ich vor allem mir dem Herrn Abgeordneten gegenüber die Bemerkung erlauben, dass er ja selbst in seiner heutigen Rede eingestanden hat: Ich bin von der gegenwärtigen Bewegung der Curse nicht entzückt, und dann auf diese Curse hin gewisse Behauptungen oder Hoffnungen ge-

Feuilleton.

Am Plattensee.

Reisekizzen von Joh. Sima.

Der schönen Donau mußte endlich Valet gesagt werden. Unter Promontor sandte ich dem herrlichen Strome, den ich von Linz bis Budapest nicht verlassen, meine letzten Scheidegrüße zu. Lustig gieng es nun gegen Stuhlweissenburg hin und an dem langgestreckten, von dichten Schilfbalden durchzogenen und von einer Anzahl von Wasservögeln belebten „Sumpfssee“ von Belence vorüber. Die alte Krönungsstadt war halb besichtigt. Mit einem Zuge der Südbahn eilten wir wieder vorwärts, und hinter Vopcseny ist endlich auch das blaue „ungarische Meer“ erreicht. Urplötzlich taucht es auf im unabsehbaren Becken.

Ein ganz eigenartiges Bild ist es, das die Blicke gefangen hält. Man gewahrt da nicht jene großartige Umrahmung, wie sie der Traun- und auch unser Wocheiner-See aufweisen; auch sah ich da nicht jene malerischen Ufer, wie sie am Lago di Garda und dem Comer-See mein Auge ergötzen; selbst mit dem lieblichen Starnberger-See in Baiern und den schönen Rätner-Seen hat der Balaton wenig Aehnlichkeit — und doch gleicht er in seinen Einzelheiten wieder allen. Am lebhaftesten trat mir sein Bild im letzten September vor Augen, als ich auf der Fahrt von Mailand bei Desenzano den Gardasee, den ich einige Tage zuvor von Riva aus kennen gelernt, in

seiner Pracht erblickte und darüber auch das nahe Schlachtfeld von Solferino völlig vergaß.

Eilig gieng es hinab zu den seichten Ufern des Plattensees. Das weite Bett schließen gegen Keneze hin fast senkrecht aufsteigende, vom See mäßig entfernte gelbliche Thonwände. Ins Unendliche hinab aber flimmert die unruhige Fläche, mit der sich im Südwesten das Grau des Horizontes vermischt. Und welche Contraste zeigen die Uferlandschaften! Dort drüben anmuthige Höhen voll der lachendsten Weingärten, hier dagegen nach kurzer Fahrt schon gewaltige Lehmwände und über denselben ins Unabsehbare hin wellenförmiges Land.

Die Südbahn tritt nun knapp an das Ufer des Sees. In früheren Zeiten reichte dieser wohl bis an den Bahndamm, durch die Regulierung des Sio aber sank der Wasserspiegel um etwa ein Meter und sumpfiges Land wurde vielfach zu Fruchtboden. Doch nicht so selten sendet der oft beim heitersten Wetter aufgeregte See seine hohen Wellen bis zum Bahnkörper hin, worüber die schiefe Lage der Pappeln und der mit Flugand bedeckte Boden Zeugenschaft geben. Im Winter aber schichten die Fluten manchmal so viel Eisschollen auf den Bahndamm auf, dass dadurch selbst der regelmäßige Verkehr Störungen erleidet.

Die Pappeln, die am diesseitigen Ufer in dichten Reihen gepflanzt wurden, harmonisieren ganz eigenthümlich mit den zeitweilig auftauchenden Hütten. Viele dieser Bäume haben die Stürme entwurzelt, andere verdorren, und das Seewasser, das sie neßt, macht die Fehler, die es an ihrem jungen Leben begangen, nimmermehr gut. Weit in den See hinein ziehen sich

Schilfbalden, Zeugen der seichten Ufer. Und inmitten dieser Halben ragen hier und da primitive Wadestellen auf, mit dürrem Rohr bedeckt.

Bald erreichen wir die erste Eisenbahnstation am See: Siofok (Fok am Sio). Zwischen den gemauerten Häusern des Dorfes erheben sich häufig hausartig aufgebaute Strohhausen, die den ungarischen Ortschaften fast ausnahmslos als Staffage dienen. Der Bahnhof mit seinem blumigen Gärtchen steht von seiner Umgebung wohlthuend ab, und die Weinpflanzungen an der Böschung ober der Ortschaft beleben die Scenerie nicht minder. Auf der Wiese von Siofok aber tummeln sich Menschen mit Kindern herum, denn es ist gerade Viehmarkt hier, und die Schöne des Ungarlandes in ihren weiten weißen Hosen, schwarzen Westen und mit breitrandigen niederen Hüten auf dem Kopfe halten muthig Stand, bis das Schicksal über ihre gehörnten Begleiter entschieden.

Im Sio, dem vorerwähnten Ausflusse des Balaton, gewahren wir das niedliche Dampfschiff, welches die Reisenden nach dem besuchten Bade für e b bringt, das dort am jenseitigen Ufer liegt. Der See hat hier eine so bedeutende Breite, dass wir die kleine Uferebene von Füred, dessen Häuser freundlich herüberwinken, gar nicht wahrnehmen und gleich hinter dem Orte die mit Weingärten geschmückten Berge aufsteigen sehen.

Ueber den Sio nun, der durch einen Kanal mit der Donau in Verbindung gebracht wurde, eilen wir der zweiten „Seestation“ zu. Zwischen dem Bahnkörper und dem See zeigen sich häufig Sumpfpflanzen, und von der Flachküste weg dehnen sich dichte Wiesenhalben

stügt hat. Ich wiederhole nun das, was ich schon in dem hochverehrten Ausschusse zu bemerken die Ehre mir genommen habe, daß der Minister für Finanzen wohl nicht in der Lage ist, in die Bedeutung und das Wesen der Tagescurse näher und öffentlich einzugehen.

Si licet parva componere magnis, meine Herren, wollen Sie mich entschuldigen, auf die Erzählung im Evangelium zu erinnern. Man hat eine Münze hervorgezogen und den Heiland gefragt: Soll ich Steuer zahlen oder nicht. Nun eine solche weise Antwort bin ich nicht in der Lage, abzugeben: „Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist“, wie damals geantwortet wurde, aber die Frage war auf jeden Fall eine solche, daß jede wie immer gestaltete rein menschliche Antwort auf dieselbe etwas gefährlich wäre.

Wenn man über Curse discutiert, meine Herren, ist, um rein mathematisch zu sprechen, und so viel darf ich sagen, nur Dreierlei möglich. Entweder wird derjenige, der darüber spricht, sagen, daß der heutige Kurs wackelig oder dauernd ist, oder er wird es negieren; er wird sagen, daß er viel höher sein wird, als er jetzt ist, oder er wird sagen: nein, er wird viel niedriger stehen. Können Sie vom Finanzminister verlangen, daß er in eine derartige Discussion sich einläßt? Wie immer die Antwort lautet, wird sie — nicht ihm, denn um seine Person handelt es sich nicht — sie wird, glaube ich, dem Staate und denjenigen Rücksichten abträglich sein, die zu beobachten der Minister verpflichtet ist.

Ueber die Art der Begebung habe ich kein Wort fallen lassen. Ich habe weder jemanden verlegt, noch verletzen wollen, ich bedaure sehr, wenn dies geglaubt wird; der Sinn dessen, was ich im Ausschusse gesagt habe, war ganz einfach folgender: Es steht jedem der Herren Abgeordneten natürlich frei — und das volle Recht hat er dazu — bei solchen Discussionen über die Curse und über die Art der Begebung zu discutieren, dem Minister liegt aber die Pflicht ob, ehe er überhaupt dem hohen Hause Vorschläge in dieser Beziehung macht, aus den besten Quellen, die ihm zur Verfügung stehen, sich zu informieren, zu beraten und dann zu einem Beschlusse zu kommen. Nun jeder der Herren Abgeordneten bespricht doch und erörtert die Sache vom allgemeinen Standpunkte, weil er ja selbstverständlich mit der Börse nicht in Verbindung ist, während der Minister oft mit der Börse in Verbindung ist. Es ist ein vollkommen verschiedener Standpunkt. Ich habe nur dazumal gesagt, was ich auch heute wiederhole: der Gesetzgebung steht das Recht zu, der Regierung diese Ermächtigung zu geben oder zu verweigern, und dieses Recht natürlich, diesen Antrag zu stellen, hat auch der Ausschuss. Wie aber die Begebung durchgeführt wird, ist eine reine Angelegenheit der Executive, und darum ist es eine Art des Vertrauens, und dieses Wort habe ich gebraucht. Dieses Vertrauen mir zu geben oder zu verweigern, ist natürlich Sache des Ausschusses. Ist das nun richtig oder unrichtig? Und wenn man eine nach bestem Wissen und Gewissen vollkommen richtige Bemerkung macht, so glaube ich, daß darin irgend eine Verletzung für irgend jemanden nicht zu suchen wäre. (Bravo! Bravo! rechts.)

Uebrigens habe ich im Ausschusse zu bemerken die Ehre gehabt — und ich wiederhole es auch heute — wenn es sich um solche Operationen handelt, so hat die Regierung zweierlei Rücksichten zu beobachten: Erstens daß sie möglichst wenig belastend für den

Staat erfolge und zweitens, daß sie auch so rasch und so sicher wie möglich durchgeführt werde. Ich habe hinzugefügt, was übrigens selbstverständlich ist, daß die Regierung alles aufbieten werde, um in diesen beiden Richtungen ihrer Aufgabe zu entsprechen. Das ist nicht ein Sichentziehen der Discussion, denn sollte diese Discussion zu einem Beschlusse führen, dann, bitte ich, meine Herren, wäre es ja für den Finanzminister die allerbequemste Stellung, die er haben kann, wenn er zu gar nichts anderem da wäre, als einen Beschlusse des hohen Hauses durchzuführen, zum Beispiel die Rente in dem oder jenem Wege zu begeben. Eine bequemere Position für den jeweiligen Finanzminister kann ich mir ja gar nicht denken, weil die ganze Verantwortung dann auf das hohe Haus fallen würde oder auf diejenigen, die den oder jenen Weg vorziehen. Nun aus Vergnügen wählt man ja nicht die unbequemere Position, aber aus Princip, weil — ich wiederhole es — die Besprechung erst zu betretender Wege und Mittel zur Durchführung einer Operation meiner Ansicht nach kein geeigneter Gegenstand in einem Parlamente ist. Die Thatfachen dann zu beurtheilen, das ist natürlich Sache des hohen Hauses und jedes Einzelnen dieser Herren, aber im voraus derlei Sachen zu discutieren, wäre, glaube ich, gerade für das Interesse des Staates nicht zuträglich.

Ich glaube, daß wohl durch diese Bemerkung vielleicht denn doch der Herr Abgeordnete sich bewogen finden wird, in der theilweisen Ablehnung des Eingehens in die Discussion nicht im mindesten irgend eine Verletzung zu suchen. Und wenn er in betreff einer Bemerkung — ich weiß nicht, in betreff einer Aeußerung, die ich gethan haben soll, wahrscheinlich habe ich sie gethan in irgend einer früheren Sitzung — sogar auf die Schärfe des Tones ein Gewicht legte, so ist das eine Eigenschaft des individuellen physischen Stimmorgans, und es wird wohl der Herr Abgeordnete von mir nicht verlangen, daß ich sein Organ beurtheile (Heiterkeit rechts), und ich bitte nur um dieselbe Rücksicht; niemand kann ja dafür, man spricht ja, wie einem Gott die Stimme gegeben hat. (Heiterkeit rechts.)

Am Schlusse hat der Herr Abgeordnete von Versöhnung gesprochen und gemeint, für die Versöhnung sind Gründe nothwendig. Nun habe ich heute nichts mit der Versöhnung zu thun, sondern mit einer Geldoperation. (Bravo! rechts.) Nach bestem Wissen habe ich den hochverehrten Herren die Gründe angegeben, welche mich bewogen haben, für eine Papierrente einzutreten, und in dieser Beziehung hoffe ich auch wirklich, daß auf diesem Gebiete in dieser wirklich rein finanziellen Frage eine Uebereinstimmung leicht zu erzielen sein wird, ich hoffe es umsomehr, als ich ja das hohe Haus nicht fortwährend belästigen will mit Citaten — ich habe sie hier — aus der Sitzung des Jahres 1876, wo Herren, und in finanziellen Sachen sehr gewichtige und erfahrene Herren, dazumal Bedenken gehabt haben und sehr gewichtige Gründe gegen die Goldrente, und welche gewichtige Gründe sie angeführt haben für die Papierrente. Ehe ich mich für letztere entschieden habe, habe ich getrachtet, mich umzusehen und mit den Meinungen jener Herren, wie sie dazumal im Abgeordnetenhause laut wurden, vertraut zu machen.

Was die Beruhigung der Bevölkerung anbelangt, so ist das ein eigen Ding mit dieser Beruhigung. Vor allem wäre die Beunruhigung sichtbar und greifbar zu beweisen. Ich glaube nicht an diese Beunruhigung, freilich, wenn es vom Sitze eines Abgeordneten erlaubt ist, von Lauterkeit und Unlauterkeit der Operation zu sprechen, und wenn sich solche Meinungen wiederholen würden, dann würde freilich die Bevölkerung beunruhigt werden. (Sehr gut! rechts.) Aber eben, wenn man beruhigen will, muß man nicht nur versprechen, bei der Sache zu bleiben, man muß das Versprechen auch halten. (Bravo! Bravo! rechts.) Ich bitte das hohe Haus, in die Specialdebatte einzugehen. (Beifall rechts.)

Vom Reichsrathe.

136. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. April.

(Schluß.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung einer Creditoperation, wird in dritter Lesung angenommen. — Eine längere Discussion wird über die Wahl des Abg. Puzyna geführt, an welcher sich auch der Regierungsvertreter, Sectionschef Rubin, betheiligte. Aus seinen Erklärungen gieng hervor, daß die Regierung aus dem vorliegenden Materiale sich die Ueberzeugung nicht verschaffen konnte, daß seitens der bei dem Wahlaacte beschäftigten Regierungsorgane in uncorrecter oder gar ungesetzlicher Weise vorgegangen wurde. Dem Hause liegen zwei Anträge vor. Die Majorität des Legitimations-Ausschusses beantragt Agnoscerung der Wahl; die Minorität deren Annulierung, sowie die Aufforderung an die Regierung, dafür zu sorgen, daß bei der Neuwahl gesetzlich vorgegangen werde. Für den letzteren Antrag sprachen Kowalski, Menger und der Minoritätsreferent Dr.

Weeber; für die Agnoscerung der Wahl trat der Berichterstatter der Majorität, Dr. Julian Czernawski ein. Die Argumente der Minorität gehen im wesentlichen dahin, daß der Wahlaact an und für sich ungesetzlich sei, weil bei der Bildung der Wahlcommission, Anfertigung und Ausfüllung der Stimmzettel u. s. w. nicht dem Gesetze gemäß vorgegangen worden sei, daß ferner gesetzwidrige Beeinflussungen der Wähler durch terroristische Mittel, wie Verhaftung, Harangurierung der Wähler durch Gendarmen, stattgefunden haben. Der Majoritätsreferent bemühte sich, diese Argumente zu entkräften. Bei der Abstimmung wurden nach Ablehnung des Minoritätsantrages bei naamentlicher Abstimmung der Majoritätsantrag mit 151 gegen 119 Stimmen angenommen.

137. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. April.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemalkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. A. v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath Dr. Ritter v. Wittel und Oberinspector Zeitelles.

Dem Abg. Grafen Mannsfeld wurde vom Präsidium ein achttägiger Urlaub ertheilt.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino überreichte eine Regierungsvorlage, betreffend die Bedingungen der Zugeständnisse für die Sicherstellung der galizischen Transversalbahn sammt dem bezüglich zwischen dem k. k. Finanzministerium und dem k. k. Handelsministerium im Namen der k. k. Staatsverwaltung einerseits und der k. k. priv. österreichischen Länderbank andererseits abgeschlossenen Uebereinkommen. Dieselbe enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Regierung ist zu ermächtigen, bei Ertheilung der Concession zum Baue und Betriebe der noch fehlenden Strecken der galizischen Transversalbahn, und zwar: a) Husiatyn-Stanislaw, b) Zagorz-Grybow, c) Neufandec-Saybusch, eventuell d) Abzweigungen einerseits zur ungarischen Grenze in der Richtung gegen Czajca, andererseits zur Reichsgrenze bei Dwiecicm, dann nach Krakau (Podgorze), zum Zwecke der Durchführung des Baues unverzinsliche Bauvorschuße in der Höhe von 8 Millionen Gulden österr. Währ. in Noten zu leisten und für die hierorts entstehende Forderung Actien der für das obige Bauunternehmen zu bildenden Actiengesellschaft zum vollen Nennwerte als Zahlung anzunehmen.

In dem beigegebenen Entwurfe des Uebereinkommens zwischen der Regierung einerseits und der österreichischen Länderbank andererseits verpflichtet sich die k. k. Staatsverwaltung dazu, der Länderbank als Concessionär der zu erbauenden Strecken der galizischen Transversalbahn die acht Millionen Gulden Bauvorschuße zu geben, während die Länderbank die Verpflichtung übernimmt, auf ihre alleinigen Kosten und Inconcessionsmäßige Herstellung, Ausrüstung und Inbetriebsetzung der bezeichneten Bahnstrecken zu bewirken und das hierzu erforderliche Anlagekapital, insofern dasselbe nicht durch die vom Staate zu leistenden Bauvorschuße per 8 Millionen Gulden und durch den vom galizischen Landtage bewilligten Pauschalbeitrag von 1.100.000 fl. aus Landesmitteln aufgebracht werden zu beschaffen, so zwar, daß aus diesem Anlasse den Staat außer der zugesicherten Bauvorschußleistung eine wie immer geartete weitere Belastung nicht treffen kann. Zu diesem Zwecke übernimmt die österreichische Länderbank insbesondere die restlichen von der neuen Gesellschaft für obige Bahnstrecken zu emittierenden Titres, und zwar sämtliche Prioritätsobligationen, deren Gesamt-Nominalbetrag die Ziffer von 24 Millionen Gulden ö. W. in Gold nicht übersteigen darf, sowie die außer der Actienbetheiligung des Staates auszugebenden Actien per 4 Millionen Gulden ö. W. (Schluß folgt.)

Zur Lage.

Ein Wiener Brief der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beleuchtet die parlamentarische Situation in Oesterreich, wie sie sich nach dem Resultate der Abstimmung für die Grundsteuer vorlage darstellt und bemerkt: „Das Resultat des langwierigen bitteren Kampfes ist der Sieg der Regierung auf der ganzen Linie — ein Sieg, von welchem die „Neue Presse“ seinerzeit mit Recht sagte, daß er „tausend Interessen an die Fahne des Grafen Taaffe knüpfte“. Auf liberaler Seite hat man wieder einmal einen großen Fehler begangen, und dieser liegt darin, daß man es verabsäumt hat, den Standpunkt, welchen man jetzt als den einzig zulässigen bezeichnet, von vornherein klarzulegen; daß man es zuließ, als die zügelloste Agitation gegen die Grundsteuer-Hauptsumme im Namen der gesammten Partei unternom-

weit in den See hin aus, beschirmt von den Pappeln des Ufers. Durch die Felder hin aber läuft die staubreiche Lehmsstraße. Plötzlich doch ruhen die Augen auf den kahlen Basalttuffhöhen des Vorgebirges von Tichany, das sich bis auf etwa 600 Meter dem diesseitigen Ufer nähert und den Balaton in zwei Theile theilt.

Diese 6 Kilometer lange Halbinsel trägt da, wo die Felswand steil zum See abfällt, also uns gerade gegenüber, die zweithürmige Kirche der Abtei von Tichany, die stolz auf die nasse Fläche niederschaut und von den Badegästen von Füred gerne besucht wird. Auf dem höchsten der felsigen Hügel dieses Vorgebirges, bei 100 Meter über dem Wasserspiegel, thronen die Reste eines römischen Wachtthurms, weit ins Land ausblickend.

Lange noch ruht das Auge auf dieser sonderbaren Karstlandschaft des Plattensees, deren Grotten oder „Einsiedeleien“ gegenwärtig verlassen sind. Erst Szanod, die zweite Bahnstation am See, macht uns an anderes denken. Außer den rohen Ufermauern, die den Wellenschlag abschwächen sollen, ändert sich wenig in der Uferlandschaft. Immer wieder zeigen sich als graugrüner Saum des Sees lang gebogene Schilfbänke, überragt von den Pappeln des Ufers und den würfelartigen Badehütten da und dort. Gegen links jedoch benehmen uns fast thurmhohe Thonwände die Aussicht auf das wellige Land. Dafür wird das jenseitige Ufer immer malerischer. Die allmählich aufsteigenden Thonwände dort sind mit prächtigen Weingärten bedeckt, aus denen viele weiße Häuschen gar lieblich zu den Buchten und Dörfern des Plattensees hinabschauen.

(Schluß folgt.)

men, ja sogar auf Land hinaus unter die Bauern getragen wurde. Diese Agitation hat der „rein wirtschaftlichen Frage“ allerdings den Stempel einer eminent politischen Frage aufgedrückt, ihr das Gepräge einer Parteifrage ersten Ranges gegeben.“

Die „Neue freie Presse“ behandelt in einem längeren Artikel die Debatte über die Sprachenfrage im Ausschusse des Abgeordnetenhauses und schreibt unter anderem: „Die deutsche Sprache ist, ohne daß ein Gesetz dafür bestünde, thatsächlich die Sprache, in welcher die Behörden untereinander verkehren, und daran hat selbst die Taaffe'sche Sprachenverordnung nichts zu ändern vermocht.“ Wir registrieren einstweilen diesen Ausspruch, um ihn gelegentlich wieder hervorzuholen, falls die „Neue freie Presse“ die Luft anwandeln sollte, in gewohnter Manier über die „angebliche Desorganisation der Behörden durch die ministerielle Sprachenverordnung“ Klage zu führen.

Die „Constitutionelle Vorstadt-Zeitung“ bespricht die bevorstehende Emission der neuen fünfprocentigen Papierrente und bemerkt bei diesem Anlasse: „Seit Menschengedenken ist ein solches Hervortreten der Speculation in österreichischen Staatspapieren nicht bemerkbar gewesen, nicht auf unserm Platze, noch viel weniger auf den auswärtigen.“

Inbetreff der Prager Universität kündigen die Prager czechischen Blätter einen Regierungssatz an, welcher die Errichtung einer czechischen Universität neben der deutschen demnächst verfügen werde. Die medicinische Facultät soll mit Herbst 1882, die juristische und philosophische noch heuer eröffnet werden. Die „historische Continuität“ der Prager Carolinendinaudea soll dabei gewahrt werden und äußerlich durch die Identität des Namens und die Gemeinsamkeit des alten Promotion-Saales zum Ausdruck kommen.

Aus London

wird unterm 5. d. M. berichtet: Gestern legte im Unterhause Gladstone das Budget vor. Im abgelaufenen Jahre betrugen die Einnahmen 84.041,000, die Ausgaben 83.108,000 Pfd. St. Der Voranschlag für das laufende Jahr beziffert die Ausgaben mit 84.705,000, die Einnahmen mit 85.990,000 Pfd. St. Es ergibt sich sonach ein Ueberschuß von 1.285,000 Pfd. St. Der Schatzkanzler schlägt vor, die Einkommensteuer um einen Penny zu vermindern, den Zoll auf Silberwaren 18 Pence per Unze mittelst einer jährlichen Reduction von drei Pence per Unze allmählich zu beseitigen, ferner die Surtaxe auf fremden Spirit von fünf Pence per Gallone auf Spirit und von zwei Pence auf Rum in eine allgemeine Surtaxe von vier Pence per Gallone Spirit von Normalgehalt zu verwandeln, den Einfuhrzoll auf fremdes Bier von sieben Schilling ein Penny auf sechs Schilling sechs Pence zu reducieren, aber den Eingangszoll auf Sprossenzucker etwas zu erhöhen, endlich die Erbschaftsteuer zu reformieren. Die Ausführung dieser Maßnahmen würde den veranschlagten Ueberschuß auf 295,000 reducieren. Gladstone schlug auch noch die Conventur der kurzen Annuitäten in lange vor, wodurch er 60 Millionen der Staatsschuld innerhalb 25 Jahren zu reducieren gedenkt. Das Haus nahm die von Gladstone vorgeschlagenen Resolutionen inbetreff der beantragten Steuer-Modificationen an; die eingebrachte Discussion des Budgets wurde reserviert, bis die Bill darüber vorliegt. Gladstone schloß seine Budgetrede mit dem Bemerkten, es sei wahr-scheinlich das letzte mal, daß er dem Hause ein Jahresbudget vorlege.

Auf eine Anfrage Bellinghams erwiderte Harcourt, der Proceß gegen Most sei kein politischer, sondern ein criminelles wegen schweren Verbrechens. Mord und Aufreizung zum Mord seien nach englischem Gesetze Verbrechen. Das englische Gesetz anerkenne keine Ausnahmen inbetreff des Mordes; es sei gleichviel, ob derselbe gegen Fürsten oder Privatleute gerichtet ist. Die Ausländer seien dem Gesetze ebenso gut, wie die englischen Unterthanen unterworfen.

Der Zustand des erkrankten Lord Beaconsfield war gestern nachmittags ein ruhiger. Abends trat wieder stärkeres Fieber ein. Der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburgh statteten dem Kranken sofort nach ihrer Ankunft einen Besuch ab.

Den „Daily News“ zufolge trifft die Vorhut des Emir Abdurrahman heute in Kandahar ein.

Nach einem Telegramme aus San Francisco hat die Partei des Königs Kalietoa auf den Samoa-Inseln die Oberhand gewonnen und jeder organisierte Widerstand aufgehört.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Francesconi-Fall in Paris.) Man telegraphiert aus Paris, 4. April: „Heute hat in der Rue Vivienne Nr. 3, im „Hotel des Etrangers“, ein ähnlicher Mordversuch an einem Briefträger, wie seinerzeit seitens Francesconis in Wien stattgefunden.“

Der Verbrecher, Namens Delalain, ein Belgier, der den Briefträger mit einem Dolche anfiel, erschoss sich, nachdem sein Attentat mißglückt war. Der Briefträger, welcher Redoub heißt, wurde nur leicht verwundet.“

— (Das Erdbeben auf Chios.) Die „Mastig-Insel“ Chios, die reizende Sporade, von deren Abtretung an Griechenland anstatt Candias neulich ein Moment die Rede gewesen, ist am 3. d. M. von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht worden, über dessen Umfang wir gestern bereits einige Details mitgeteilt haben. Das felsige Eiland, durch den gleichnamigen Kanal von dem mächtigen anatolischen Küstenzacken von Tschesme getrennt, wird seines milden Himmels und seiner Fruchtbarkeit halber von den Osmanen, welche dasselbe 1566 den Genuesern abnahmen, das „Paradies des Archipels“ genannt. Der an die besten Malagassorten erinnernde berühmte feurige chiotische Wein und das bekannte wohlriechende „Kauharz“ der orientalischen Frauen, der Mastig, welcher durch Einkernen des Pistazienbaumes gewonnen wird, bilden die Hauptproducte des auf 19 Quadratmeilen etwa 40,000 Bewohner zählenden Eilandes, dessen Einkünfte der Privatschatulle der Kaiserin-Mutter zugewiesen sind. Es giebt auf der Insel 70 Dörfer, und in 25 derselben leben die Einwohner ausschließlich von der Mastig-Gewinnung. Die durch das Erdbeben verheerte Hauptstadt Chios oder Rastro (5000 Einwohner) liegt am ziemlich versandeten Hafen auf der Ostküste, dem Kriegshafen Tschesme gegenüber, der ebenfalls stark gelitten haben soll. Rastro wird seiner malerischen Lage halber „Klein-Genua“ genannt. Die Insulaner sind ein prächtiger Menschenschlag; die boßporitischen Barkenfahrer, jene „Herzensrächer“, wie sie das Lied nennt, sind zum großen Theile Chioten. Sie gelten für die leichtblütigsten aller Griechen, und das Sprichwort sagt: „Ein solider Chiot ist selten wie ein grünes Pferd.“ Bekanntlich figurirt Chios unter den sieben Orten, welche für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, Homers Geburtsstätte gewesen zu sein; die übrigen sechs sind: Smyrna, Rhodus, Kolophon, Salamis, Argos, Athen. Man findet auch im Norden von Rastro einen reizenden Punkt, welchen man „Schule des Homer“ nennt, weil der große Rhapsode dort seine Schüler versammelt haben soll. Rastro liegt auf 8 bis 10 Stunden Dampfschiff von Smyrna; die Schiffe der Messageries oder des Lloyd legen auf ihren syrisch-egyptischen Fahrten, sowie auf der Syra-Route dort an. Konstantinopel erreicht man in 30 bis 32 Stunden.

— (Französische Sahara-Expedition.) Französische Blätter bringen bereits einiges Nähere über die telegraphisch gemeldete Vernichtung der Expedition, welche am 18. November 1880 unter Oberst Flatters von der algerischen Militärstation Laghuat aufgebrochen war, um Tracenstudien für die durch die Sahara gegen Senegal zu führende Eisenbahn zu machen. Außer dem Obersten Flatters nahmen noch zwei Officiere, drei Ingenieure und ein Militärarzt an der Expedition theil. Die Truppe bestand aus einer kleinen Zahl französischer Soldaten und 83 Eingebornen, meist Spahis und Turkos. Oberst Flatters hatte unter anderem auch ein Empfehlungsschreiben des Präsidenten Grévy an den sogenannten Khalifen von Uargla, einen den Franzosen freundlich gesinnten Mann, mitbekommen, bei dem er am 30. November ankam und eine Anzahl von Kameelen kaufte. Die Expedition setzte im Dezember und Jänner ihre Reise fort und war am 14. Februar in Assiu jenseits des 18. Grades nördlicher Breite, 2500 Kilometer von Algier angekommen und wollte das noch vier Tagereisen weiter südlich gelegene Air, eine der Oasen der Sahara, ungefähr in gleicher Entfernung von Algier nördlich und Sudan südlich gelegen, erreichen. Der „Français“ vermutet, daß der Ort, wo der Oberst Flatters umkam, Taghazit ist und in dem nördlichen Theile von Air liegt. Wie gemeldet, ist zuerst ein Theil der Expedition, darunter die Officiere, von feindlichen Stämmen niedergemacht und der fliehende Rest zum großen Theile durch verrätherische Tuaregs mittelst Datteln vergiftet worden. Ein paar überlebende Flüchtlinge brachten am 28. März die Nachricht davon zu dem Khalifen von Uargla, welcher sofort mit 400 Mann aufbrach, um den eingeschlossenen 30 Mann wo möglich noch Hilfe zu bringen. Ein französisches Commando brach ebenfalls auf die erste Kunde von Laghuat auf. Bemerkenswert ist noch, daß die Vertreter Algeriens in den beiden Kammern von Anfang an vor einer solchen militärischen Forschungsreise gewarnt, ja am 12. August 1879 im Senate sogar förmlich Protest dagegen eingelegt hatten.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

27.) Einberufungsschreiben als Kammerräthe; 28.) Ersuchungsschreiben an die Direction der österreichisch-ungarischen Bank in Wien, daß Bankanweisungen an fremde Plätze bei dem hiesigen Filiale in Silber gezahlt werden dürfen; 29.) Petitionen wegen Ausbaues der Unterkrainerbahn; 30.) Gutachten bezüglich der Definition des gehärteten Stahles; 31.) Verwendung wegen Erweiterung der hierortigen Postamtslocalitäten;

32.) Verfügungen über die Einladung der Beobner-Kammer zur Theilnahme an den Sitzungen des Actions-comités zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Eisen- und Stahlindustrie; 33.) Verwendung wegen Anhaltung der Eiszüge in Franzdorf; 34.) Zuschrift an Industrielle und Kohlenbergbau-Besitzer über den Verbrauch, dann Ein- und Durchfuhr von Mineral-kohlen im Jahre 1879; 35.) Mittheilung an den krainischen Landesausschuß über die Holzverarbeitende Hausindustrie, Korbflechterei, Weibencultur in Krain etc.; 36.) Namhaftmachung eines Delegierten anlässlich der Eröffnung der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung; 37.) Dankschreiben an den gewesenen Handelsminister Freiherrn v. Korb-Weidenheim; 38.) Begrüßungsschreiben an den neuernannten Handelsminister Herrn Ritter v. Kremer; 39.) Zuschriften an den krainischen Landesausschuß inbetreff der an das technologische Gewerbemuseum zu entsendenden Stipendien; 40.) Vorlage des Operates über gewerbestatistische Daten an die k. k. Landesregierung; 41.) Vorlage der richtiggestellten militärisch-statistischen Tabellen an die k. k. Landesregierung und Mittheilung von gewerbestatistischen Daten an das k. k. Militär-Verpflegungsmagazin in Laibach; 42.) Mittheilung von Fracht- und Fuhrlohnpreisen an die k. k. Militärintendantur in Graz; 43.) Auskünfte über den Verein von Industriellen zur Versicherung gegen körperliche Unfälle; 44.) Verwendung um Abhilfe der Uebelstände beim Weintransporte auf der Südbahn; 45.) verschiedene Mittheilungen in Markenangelegenheiten; 46.) Enttragung von 2535 Gewerbeveränderungen in die Gewerbeverzeichnisse.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammer-rath Matthäus Treun, trägt vor den Bericht über die Kammerrechnung und den Pensionsfond der Kammerbediensteten für das Jahr 1880, welcher in allen einzelnen sowie in den Gesamtschritten geprüft und richtig befunden wurde, und beantragt namens der Section: 1.) Die Rechnungen, betreffend die Einnahmen und Ausgaben der Kammer pro 1880 und den Pensionsfond der Kammerbediensteten als richtig anzuerkennen und dem Rechnungsleger das Absolutorium zu ertheilen; 2.) den Rechnungsabschluss für das Jahr 1880 im Sinne des § 21 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 dem Herrn Handelsminister im Wege der k. k. Landesregierung vorzulegen. — Beide Anträge werden stimmeinhellig angenommen und sodann über Antrag des Referenten dem Kammerbediensteten eine Aushilfe von 20 fl. und für das Reinigen des Sitzungssaales dem magistratischen Amtsbienner Sierk der Betrag von 10 fl. bewilligt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Unglücksfälle auf der Eisenbahn.) Vorgestern morgens wurde auf der Bahnstrecke Bischofs-lad-Krainburg der Private Franz Seifner aufgefunden, welchem seiner Angabe zufolge die Maschine des am vorangegangenen Abende passierten gemischten Zuges Nr. 703 den rechten Unterschenkel zerquetscht hat. Der Verletzte ist wahrscheinlich im trunkenen Zustande auf das Bahngeleise gekommen und hiedurch verunglückt; er wurde zur Pflege dem Landespitale in Laibach übergeben. — Ein ähnlicher Unglücksfall durch eigene hochgradige Unvorsichtigkeit ereignete sich Sonntag abends, den 3. d. Mts., in der Südbahnstation Franzdorf bei Laibach, indem der daselbst wohnhafte Partieführer Albin Garbeis bei der Eisenbahnbrücke vor Franzdorf unter den um halb 8 Uhr abends in der Richtung nach Triest verkehrenden Lastenzug Nr. 160 gerieth, wobei dem Unglücklichen beide Füße abgeschnitten wurden. Man vermuthet, daß Garbeis, um sich den Weg nach Franzdorf zu ersparen, auf den fahrenden Zug aufspringen wollte und hiebei in der Abenddämmerung ausglitt und so ein Opfer seiner Tollkühnheit wurde. Der Verunglückte, welcher verheiratet und Vater mehrerer kleiner Kinder ist, wurde im bewußtlosen Zustande in das hiesige Landespitale überführt, doch zweifelt man an seinem Aufkommen.

— (Deftam-Josefsthal.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Def-tam-Josefsthaler Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie findet Sonntag, den 8. Mai, im Gesellschaftslocale in Graz statt. Nebst Erstattung der üblichen Berichte über den Geschäftsstand findet auch die Wahl von drei Verwaltungsräthen für die durch Ablauf der Functionsperiode heuer zum Austritte bestimmten Herren Karl Gallé, Josef Krieger und Jakob Syz statt. Die stimmberechtigten Actionäre, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen, haben ihre Actien sammt Coupons bis längstens 23. April d. J. entweder bei der Gesellschaftskasse in Graz oder bei der krainischen Es-comptegesellschaft in Laibach zu hinterlegen.

— (Ergebnis der Volkszählung in den Landgemeinden des Gerichtsbezirkes Krainburg.) Dasselbe ist folgendes: Ortsgemeinde Flöb-nig (bestehend aus den Ortsteilen Dornce, Dragot-schein, Flöbnig, Hrasche, Mojsche, Scherjaula, Seebach, Terboje, Torovo und St. Walburga): Seelenzahl 1751 gegen 1854 im Jahre 1869 (Abnahme — 103); — Ortsgemeinde St. Georgen (bestehend aus den Ort-schaften Abergas, St. Georgen, Potemash, Laufach, Michelfstetten, Wille, Mitterdorf, Moisesberg, Oberfeld,

